

Die acht Seligkeiten

Autor(en): **Rohner, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **13 (1935)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die acht Seligkeiten.¹

Von A. ROHNER O. P., Freiburg.

Die vorliegende Skizze stützt sich auf die Theologie des hl. Thomas von Aquin und die « Seelenburg » der hl. Theresia von Jesu. Die Art und Weise, wie Thomas (S. Th. I-II q. 69, a. 3.) die Ordnung der Seligkeiten erklärt und die Art und Weise, wie Theresia von Jesu den Fortschritt der Seele von Gemach zu Gemach der Seelenburg beschreibt, stimmen auffallend überein.

Für Beide ist die Seele unserer Seligkeiten im Himmel und auf Erden Christus. Was in Christus reines Licht ist, wird in seinen Heiligen zur Farbenpracht. Für Beide ist der Führer zur Seligkeit der Heilige Geist. Die göttlichen Tugenden und die Gaben des Heiligen Geistes bilden den Weg zur Seligkeit.

Sowohl in der thomistischen Theologie wie auch in der theresianischen Mystik wird die Seligkeit als vollkommene Frucht zweier Prinzipien gefaßt, eines subjektiven und eines objektiven Prinzips, der Freiheit nämlich und der Gnade. Die Stufenordnung der Seligkeiten richtet sich ganz genau nach der Höhe und Innigkeit der Verbindung dieser beiden Prinzipien.

Die Seitenblicke, die ich da und dort auf die moderne Ethik richte, haben den Zweck, darauf aufmerksam zu machen, daß die menschliche Freiheit als zweithöchstes gefaßt, d. h. in ihrer Unterordnung unter die Gnade von ungeheurer Bedeutung ist für das geistliche Leben, als höchstes und letztes dagegen dem menschlichen Leben den Sinn nimmt.

Die acht Seligkeiten bieten nichts mehr und nichts weniger als das christliche Lebensgesetz, nicht in der Form des Gesetzes, nicht in der Form der Wissenschaft, sondern in der Form der Weisheit. Die acht Seligkeiten heben nicht an mit den Worten Du sollst, wie das mosaische Gesetz, denn hier spricht nicht der Knecht Gottes zu den Knechten

¹ Vorliegender Artikel ist im wesentlichen ein Vortrag, den der hochw. Verf. im Rahmen der Allgemeinen Schulungskurse für religiöse Weiterbildung im W.-S. 1934/35 an der Universität Freiburg gehalten hat.

Gottes, sondern die Weisheit Gottes zu den Freunden Gottes. Die acht Seligkeiten werden nicht bewiesen. Der Sprechende ist ihr Beweis. Die Weisheit des Vaters ist ihr Grund. Alles, was die christliche Lebenswissenschaft im Laufe der Jahrhunderte über die christliche Lebensform ergründet hat, findet den letzten Grund in den acht Seligkeiten. In den acht Seligkeiten ist die bekannte Dreiteilung: Weg der Läuterung, Weg der Erleuchtung, Weg der Einigung ganz klar gegeben. Ebenso deutlich tritt die weitere übliche Dreiteilung des christlichen Lebens in das aszetische, tätige und mystische Leben hervor. Die bekannte Stufenordnung, die durch das Reformare, Informare, Conformare und Transformare zur Heiligkeit führt, findet ebenfalls in den acht Seligkeiten ihre Begründung.

Wer die moderne Ethik kennt und der Entwicklungslinie in ihrer Geschichte nachgeht, der findet, daß sich in ihr alles auf die *sittliche Freiheit* zuspitzt. Die sittliche Freiheit ist ihr eins und ihr alles, ihr Letztes und ihr Höchstes. Um sie dreht sich Himmel und Erde. Mit einem unvergleichlichen Scharfsinn hat die moderne Ethik ihr Hauptthema verfochten, daß die Freiheit das höchste Gut sei, daß alles, was man in früheren Zeiten ins Jenseits verlegte, im Menschen selbst gesucht werden müsse, daß der Mensch im Vollsinn des Wortes *autonom* sei.

Mit diesem Begriff der Freiheit ist der moderne Kulturbegriff unzertrennlich verbunden. Moderne Kultur ist Kraftentfaltung und nichts als Kraftentfaltung, verbunden mit der Hoffnung, daß die unendlich gesteigerte Kraftentfaltung dem Ideal der sittlichen Freiheit doch mit der Zeit etwas näher kommen müsse. *Spinoza*, der Wortführer der modernen Ethik hat diese Geistesrichtung mit den Worten beschrieben: Die *Seligkeit* ist nicht Lohn der Tugend, sie ist die Tugend selbst.

Wer die acht Seligkeiten 100 Mal überlegt hat — manche meinen allerdings das Ganze und alles mit einem Male überlegen zu können —, der wird zur Überzeugung kommen, daß *auch* in *den* acht Seligkeiten der sittlichen Freiheit eine enorme Bedeutung beigemessen wird. Ihre Bedeutung aber besteht in der Unterordnung. Sie ist nicht das Ganze der Seligkeit. Zum Ganzen der Seligkeit gehören zwei Stücke: Die sittliche Freiheit des Menschen und die Seins- und Lebensfülle Gottes. Die sittliche Freiheit ist das subjektive Prinzip. Das Gottmenschtum, Gott, der sich als Gott dem Menschen mitteilt, ist das objektive Prinzip. Die Frucht der Synthese beider ist die Seligkeit.

Es ist mehr als interessant, daß die drei ersten Seligkeiten, die unter sich ein Ganzes bilden, es ausschließlich auf die sittliche Freiheit abgesehen haben. Selig die Armen im Geiste, die Sanftmütigen, die Trauernden.

Der *äußeren Welt gegenüber* muß der Mensch, der selig werden will, in erster Linie frei werden. Er ist ein Knecht der Welt geworden, er ist in das Äußere ganz verstrickt, er ist Gefangener der Erde, er dient der Materie. Der Mensch, der Herr der Welt, der König der Erde, der mit seinem Geiste allem überlegen sein sollte, was unter seinen Füßen ist, ist beherrscht, ist Sklave geworden. Ein Sklave der Welt aber kann kein Freund Gottes werden. Darum und das ist die Forderung der ersten Seligkeit, sei Mensch, besinne dich auf deine Menschenwürde, bringe den Geist, der in dir ist, zur Geltung! Verlasse alles, was du hast! Wohlgerichtet: in deinem Inneren. Weltverachtung wäre Hochmut, Weltflucht wäre Feigheit. Um innere Weltüberwindung handelt es sich. Es gehen viele ins Kloster und bringen es Zeit ihres Lebens nie zur inneren Weltüberwindung. Innere Weltüberwindung offenbart sich in 4 Stücken: in einer einfachen Lebenshaltung, in einem anspruchslosen Wesen, in beständiger Zufriedenheit und im Streben, die äußeren Bedürfnisse auf das Notwendige einzuschränken. Und alles das, was Bedürfnislosigkeit, Zufriedenheit, Anspruchslosigkeit und Einfachheit besagt, hat der Heiland in das Wort « Armut im Geiste » zusammengefaßt.

Der Mensch soll zweitens dem Mitmenschen gegenüber sittlich frei werden. Der Verkehr der Menschen untereinander soll durch den Geist geregelt, nicht durch die Leidenschaft beherrscht werden. Der Geist aber ist von Natur aus hochherzig, edelmütig, uneigennützig, friedfertig, gütig, mild, freundlich, selbstlos. Und alles das, und noch vieles andere, was damit zusammenhängt, drückt der Heiland mit dem Worte « Sanftmut » aus in der zweiten Seligkeit. Sie wird erreicht durch *Selbstüberwindung*.

Der Mensch soll drittens seinem Fleische gegenüber sittlich frei werden. Und diese sittliche Überlegenheit des Geistes über das Fleisch soll sich darin zeigen, daß das Fleisch traurig wird. An die Stelle der sinnlichen Lust soll vergeistigte Traurigkeit treten. Wir dürfen hier noch nichts Geheimnisvolles vermuten. Denken wir an Aristoteles! Aristoteles spricht in seiner Definition der Tragödie von einer *Reinigung* der sinnlichen Affekte. Und er glaubt, daß dieser Zweck durch das Mittel des Mitleides und der Furcht erreicht werde. Und die

Erzeugung von Furcht und Mitleid macht er abhängig von einer bedeutungsvollen, in sich abgeschlossenen und maßvollen Handlung, in einer schönen Sprache dargestellt. Selbstverständlich handelt es sich hier bei Aristoteles nur um eine vorübergehende Stimmung, die durch eine äußere schön gegliederte Handlung hervorgerufen wird. Bei der Traurigkeit der dritten Seligkeit dagegen ist ein bleibender Zustand der Seele gemeint, der durch Einwirkung des Geistes von innen her geschaffen wird. Was das Wort «Trauer» hier eigentlich sagen will, kann man besser fühlen, als aussprechen. Abtötung liegt sicher im Worte eingeschlossen. Aber es erschöpft nicht den ganzen Sinn. Es muß noch etwas Unsagbares hinzugedacht werden, wodurch das Fleisch dem Geiste in Schamhaftigkeit dient. Wer einen scharfen Blick hat, kann diese Trauer und den damit verbundenen Trost nicht nur im Leben der Heiligen, sondern in der Geschichte der Kirche wahren.

Damit ist in den drei ersten Seligkeiten das subjektive Prinzip der Seligkeit, die Freiheit des Geistes, gründlich herausgestellt. Das objektive Prinzip, die Gnade, ist bei der Welt- und Selbstüberwindung des Menschen auch tätig. Aber sie wirkt nur mit. Ihr nächstes Ziel ist vorläufig noch nicht der *höhere* Mensch. Erst muß der Mensch, der Geist seiner Seele aus ihren drei Verstrickungen befreit werden. Das Himmelreich ist noch nicht inwendig. Das Himmelreich der ersten Seligkeit ist noch als *Jenseits* gedacht. Es ist in weiter Ferne. Aber auch als Gedanke ist es *Macht*, die erste Befreiungsmacht auf Erden. Und die Wirkung dieser Befreiung ist der Besitz des Erdreiches. Unter dem Besitz des Erdreiches hat man jene wirtschaftliche, soziale und politische Ordnung im öffentlichen Leben der Menschen zu verstehen, die der evangelischen Freiheit entspricht. Der Besitz der Erde ist das objektive Bezugsglied der subjektiven Freiheit. Diese Aufgabe kann nicht mit natürlichen Mitteln erfüllt werden. Wohl kann uns der Ethiker diese Aufgabe aus dem Naturgesetz heraus in einem lückenlosen System darbieten. Aber sein System bleibt — rein natürlich genommen — eine Utopie, weil der menschlichen Natur die Kraft fehlt, den Gedanken in die Tat umzusetzen. Es ist der Geist des Himmelreiches, der uns in den Besitz des Erdreiches bringt. Das ist nicht das Werk eines Tages, auch nicht das Werk einer Generation. Diese Aufgabe ist der Menschheit gestellt und jedem einzelnen im Ganzen der Menschheit. Hemmungen und Konflikte der verschiedensten Art lassen sich dabei unmöglich vermeiden. Darum verbindet der Heilige Geist den *Trost* mit der Auswirkung der drei ersten Seligkeiten.

Wo dieser Trost fehlt, wird sich der Pessimismus in dieser oder jener Form geltend machen.

Die vierte und fünfte Seligkeit bilden wiederum ein Ganzes. Das objektive Prinzip, das göttliche Leben, das bisher im Hintergrunde stand, tritt jetzt in den Vordergrund. Was bisher letzter Zweck war, wird jetzt nächster Zweck. Das göttliche Prinzip verschmilzt sich jetzt mit dem befreiten und gereinigten menschlichen Prinzip, um den Menschen *über sich selbst* hinaus zu erheben.

Die Übernatur liegt der menschlichen Natur im Blut. Unser Geist ist mit Gott verwandt. Schon von Natur aus. Er fühlt sich zu Gott hingezogen. Schon von Natur aus. Jeder von uns hat die Übernatur potentiell in seiner Natur. Darum läßt sich die übernatürliche Bestimmung des Menschen nie ganz aus seinen Gedanken streichen. Der Gedanke des Übernatürlichen nimmt aber zuweilen groteske Formen an, wenn er sich von Christus trennt. Das sehen wir bei Nietzsche. Für Nietzsche waren die Schranken des rein Menschlichen einfach unerträglich. Darin hatte er recht. Er durchbrach die Schranken und verkündete laut den *Übermenschen*. Wie hat er das gemacht? Der Basler Professor, der eine religiöse Wirklichkeit weder in sich fühlte noch über sich anerkannte, erdichtete eine Romanfigur, nannte sie « Zarathustra » und stellte sie der Menschheit als Übermenschen dar. Aber dieser Zarathustra ist kein Übermensch. Er ist nur ein Überphilologe. Er hat nur die Grenzen der Sprachwissenschaft und Sprachtechnik überschritten. Seine ganze Predigt läuft auf Bedeutungen hinaus, die wunderbar schön sind in der Form, aber jeglichen wirklichen Inhaltes entbehren. Zarathustra ist kein Übermensch. Er ist vielmehr ein Untermensch. Denn die Sache, die er vertritt, liegt weit unter dem Durchschnitt des rein Menschlichen. Wenn man ein Übermensch werden will, dann darf man nicht auf Autonomie pochen und nicht aus eigener Kraft selig werden wollen, dann muß man zuerst und vor allem ein Kind werden. « Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen ».

Der wahre Übermensch nahm nicht einen erdichteten Namen an. Er hieß Jesus, wie auch andere seines Volkes Jesus hießen. Er trat als wirklicher Mensch unter wirklichen Menschen auf. Er machte nicht schöne Worte. Schlicht und einfach, aber in wunderbarer Majestät sagte er: « Ich bin die Wahrheit und das Leben ». « Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, dann glaubet den Werken, die ich tue ». « Ich bin der Weg ». « Niemand kommt zum Vater als durch

mich ». Und zum Beweise dafür stand er von den Toten auf. Der echte Übermensch mußte deshalb von den Toten auferstehen, weil er uns von den Toten auferwecken mußte. Das geschieht in den drei ersten Seligkeiten.

Mit der vierten und fünften Seligkeit beginnt die Himmelfahrt. Das Himmelreich, das nun mitten in uns hineinkommt, wird von Jesus in zwei Worte zusammengefaßt : Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Unter Gerechtigkeit ist hier zu verstehen die übernatürliche Ordnung Christi im Reiche Gottes ; die Gerechtigkeit, von der hier die Rede ist, ist der Inbegriff alles Göttlichen, Übernatürlichen, Heiligen, das durch Christus, den Gottmenschen, in die Geschichte der Menschheit eingepflanzt worden ist, damit alle, die mit ihm unter sich verbunden bleiben, in Gemeinschaft seien mit dem Vater, der im Himmel ist. Das Himmelreich ist nahe, so nahe, daß man Hunger und Durst darnach hat. Damit wir Hunger und Durst haben können nach der Gerechtigkeit gibt uns Christus sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Das Himmelreich ist nahe nur durch Christus. Unser Verlangen nach Gerechtigkeit ist ein Mitverlangen mit Christus. Unser Leben ist ein Mitleben, unser Lieben ein Mitlieben, unser Suchen ein Mitsuchen, unser Beten ein Mitbeten, unser Opfern ein Mitopfern, unser Hungern und Dürsten ein Mithungern und Mitdürsten mit Christus.

Es handelt sich in der vierten Seligkeit eben um die Synthese des göttlichen und menschlichen Prinzips im Menschen. Und diese Synthese kann nur jener vollziehen, der von Ewigkeit her gesetzt ist als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Deshalb werden alle gesättigt werden, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, weil er, Christus, sie sättigt. Und er sättigt sie gut. Er sättigt sie so, daß sie nicht nur in das Reich der Gerechtigkeit hineinwachsen, sondern an der Ausbreitung des Reiches Gottes mitwirken dürfen.

Dazu ist eine neue schöpferische Kraft notwendig. Dieses neue schöpferische Prinzip ist die barmherzige Liebe. Die barmherzige Liebe, die im barmherzigen Samaritaner Fleisch geworden ist, ist die allumfassende schöpferische Macht, durch die das geplante Reich der Gerechtigkeit zur Verwirklichung kommt. Und diese barmherzige Liebe verschmilzt sich in der fünften Seligkeit mit der sittlichen Freiheit des Menschen, so daß der begnadete Mensch mitwirken kann mit Christus. Mitwirken ist mehr als Mitleben. Die fünfte Seligkeit ist mithin eine Stufe höher als die vierte. — Die vierte wirkt sich in der fünften aus. Jeder, der vom Hauche der Gnade berührt ist, wird

von innen her ein Mitarbeiter Christi in seinem Reiche werden. So oder so. Es ist eigentlich beschämend, daß man die Katholiken noch besonders zur Katholischen Aktion auffordern muß. Allerdings ist mit der Katholischen Aktion in erster Linie eine bestimmte äußere Organisation gemeint. Und diese kann sich zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden gestalten. Das innere Prinzip der Katholischen Aktion und ihrer Organisation aber ist in der fünften Seligkeit enthalten. In der fünften Seligkeit tut Gott dem Menschen eine so große Ehre an, daß, wer sie versteht, nicht mehr von außen her aufgerufen werden muß, an ihr teilzunehmen.

In der sechsten und siebten Seligkeit spitzt sich der Gegensatz zwischen christlichem Geist und modernem Geist auf das schärfste zu. Das Ende enthüllt, was der Anfang enthielt. Auf beiden Seiten. Auf seiten des modernen Ethos ebensowohl wie auf seiten des christlichen Ethos. Eingeleitet wurde das neuzeitliche Ethos durch die einseitige Verlegung des *ganzen* menschlichen Lebens in die subjektive sittliche Freiheit. Aufgebaut wird dieses Ethos durch die Forderung einer ins Unendliche gesteigerten Aktivität. Und der Schluß ist — Verzweiflung. Und diese Verzweiflung findet ihren adäquaten Ausdruck in der Lehre Kants vom Primat der praktischen vor der theoretischen Vernunft. Der Sinn ist: Wir können wohl Wahrheiten im Denken machen, wir können wohl höheres Leben im Wollen formen, aber wir können nie *die* Wahrheit erkennen, nie *das* Leben lieben. Aus dem einfachen Grunde, weil es keine objektive Wahrheit und kein objektives Leben gibt.

In der Ethik der Seligkeiten ist es anders. Da wirkt Gott, die Wahrheit und das Leben, am Anfang zur sittlichen Freiheit hin, kommt dann dem Menschen in seiner Betätigung der Freiheit immer näher, bis er schließlich in der Vollendung der Freiheit dem Auge sichtbar, dem Herzen fühlbar wird. Selig, die ein reines Herz haben, die werden Gott schauen. Und das geschieht so: Durch ein längeres, aufrichtiges, intensives Zusammenleben und Zusammenwirken der Beiden, der Seele und ihres Heilandes, passen sich die Beiden einander allmählich an. Die Seele dem Heiland, der Heiland der Seele. Daraus entsteht ein mehr oder weniger völliger Einklang der Herzen. Dieser wird hier Reinheit des Herzens genannt. Mit dem zunehmenden Einklang der Liebe entwickelt sich eine große Vertraulichkeit im Zusammensein Jesu und der begnadigten Seele. In dieser Intimsphäre der Seele bildet sich endlich das Auge für Gott. Was kein Verstand der Verständigen sieht, merkt so ganz einfach das kindlich' Gemüt. Die Sehkraft des

Geistes wurzelt in reinem Herzen. Je reiner das Herz, um so reiner ist das Auge. Auf der Höhe der sechsten Seligkeit ist also das subjektive und das objektive Prinzip des seligen Lebens zur höchsten Vereinigung gekommen. Man kann sie fast nicht mehr auseinanderhalten.

Es handelt sich jetzt nur noch um die Verfestigung dieser Einheit. Das geschieht in der siebten Seligkeit. Selig sind die Friedfertigen . . . Die Vereinigung der Seele mit Jesu war bisher noch löslich. Jetzt wird sie in gewissem Sinne unlöslich. Eine unbeschreibliche Ruhe entsteht im Innersten der Seele. Nach außen hin können Stürme kommen, Leiden und Verdrießlichkeiten können die niederen Kräfte der Seele stören. Im innersten Heiligtum der Seele aber herrscht eine Ruhe, die alles übersteigt, was wir sonst von Ruhe wissen. Der Vorgeschmack der ewigen Seligkeit teilt sich hier auf Erden nie dem ganzen Menschen mit. Es ist immer nur das eine Gemach der Seele, das innerste und höchste, in das die Vollendung der Seligkeit hineinleuchtet. Und diese Vollendung der Seligkeit offenbart sich in der Ruhe, in einer tiefen, unaussprechlichen Ruhe, in der Ruhe des Sich-Eins-Wissens mit Christus in Gott. Diese Ruhe heißt Friede. Friede ist das erste Wort, Friede ist das letzte Wort. Der Friede wurde von den Engeln verkündet, als Gott in die Welt eintrat und der Friede wurde vom Heiland verkündet, als er vom Grabe auferstand. Und der Friede, den die Engel im Auge hatten, und der Friede, den der Heiland meinte, ist der Friede der siebten Seligkeit. — Sie werden Kinder Gottes genannt werden. Während in den vorausgehenden Seligkeiten das subjektive und objektive Prinzip, also das Menschliche und das Göttliche noch als zwei Prinzipien auseinandergehalten wurden, vereinigen sie sich am Schluß zu einem unteilbaren Ganzen. Dieses unteilbare Ganze ist das Kind Gottes, das ausgewachsene Kind Gottes, das Kind Gottes im Vollalter Jesu Christi, das Kind Gottes als vollendetes Abbild des Gottmenschen Jesus Christus. Das ist das Ende.

Und doch sind wir noch nicht am Ende. Es gibt ja noch eine achte Seligkeit. « Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich ». Diese Seligkeit soll nicht gefaßt werden als eine Seligkeit, die neben oder außer oder über den sieben genannten Seligkeiten steht. Sie ist — wie Thomas im Anschluß an Augustinus sagt — *manifestatio et confirmatio praecedentium*. Ich erkläre das. Etwas anderes ist die Seligkeit in re, etwas anderes ist die Seligkeit in spe. Die vollkommene Seligkeit ist erst im anderen Leben möglich. In diesem Leben ruht die ganze Seligkeit in der *Hoffnung*.

Die Hoffnung aber wirkt sich in der *Geduld* aus. Warum? Wer den Weg der Seligkeiten betritt, darf die Tatsache keinen Augenblick außer acht lassen, daß der Weg der Seligkeiten ein *Kreuzweg* ist. Am Kreuze hat uns Christus in großer Geduld die Seligkeit verdient. Und er hat bisher noch keinem einzigen Heiligen das Kreuz erspart. Kreuz, Hoffnung und Geduld bilden eine heilige Dreieinigkeit. Also selig die Geduldigen, denn nur die Geduldigen wandeln auf dem Weg der Seligkeit.

Es ist eine merkwürdige Sache um die Seligkeiten. In jeder sind alle enthalten. Wer eine besitzt, hat alle zugleich. Und der Zusammenhang aller ist so, daß jeweils die nachfolgende die Aufgabe der vorhergehenden auf neue Weise, in höherer Form stellt. Es ist also nie eine Stufe endgültig überwunden, nie eine Aufgabe definitiv erfüllt, nie der volle Sieg erreicht. So ist die Armut des Geistes der ersten Seligkeit erst dann vollkommen, wenn das Kind Gottes im Vollalter Christi vor dem Vater steht. (Siebte Seligkeit.)

Mit jedem neuen Fortschritt wird das Kreuz schwerer. Jede gelöste Aufgabe stellt neue höhere Aufgaben, jede überwundene Schwierigkeit führt zu neuen, höheren Schwierigkeiten. Und das ohne Ende. Mit dem Werden der Seligkeiten wächst die Geduld der Hoffnung und mit dem Wachsen der Geduld der Hoffnung nimmt die Seligkeit zu. Und das bis zum Ende dieses Lebens.

Diese bittere Kehrseite der Seligkeiten mußte vom Heiland am Schluß mit großem Nachdruck hervorgehoben werden, damit man sich keinen Täuschungen hingebte. Die Apostel haben den Herrn verstanden. Sie standen fest in der Hoffnung und blieben geduldig bis zum Tode. Das sah Jesus voraus und rief aus mit lauter Stimme:

Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel.
